

Wilfried Hartmann

GRUSSWORT DES VIZEPRÄSIDENTEN
DER UNIVERSITÄT HAMBURG

aus:

Zum Gedenken an Peter Borowsky

Herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 3.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 33-40

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-9808223-6-2 (Printausgabe)
ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg
Umschlaggestaltung: Behrooz Elmi, Hamburg
Typografie: Benno Kieselstein, Hamburg
Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Bildabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hans Liermann, Hamburg.

© 2003 Hamburg University Press, Hamburg
<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>
Rechtsträger: Universität Hamburg

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

- 9 Zeittafel Peter Borowsky
- 15 Vorwort
- 17 TRAUERFEIER FRIEDHOF HAMBURG-
NIENSTEDTEN,
20. OKTOBER 2000
- 19 Gertraud Gutzmann
Nachdenken über Peter Borowsky
- 25 Rainer Nicolaysen
Trauerrede für Peter Borowsky
- 31 GEDENKFEIER UNIVERSITÄT HAMBURG,
8. FEBRUAR 2001
- 33 Wilfried Hartmann
Grusswort des Vizepräsidenten der Universität
Hamburg
- 41 Barbara Vogel
Rede auf der akademischen Gedenkfeier für Peter
Borowsky

- 53 Rainer Hering
Der Hochschullehrer Peter Borowsky
- 61 Klemens von Klemperer
Anderer Widerstand – Anderes Deutschland? Formen
des Widerstands im „Dritten Reich“ – ein Überblick
- 93 GEDENKFEIER SMITH COLLEGE,
27. MÄRZ 2001
- 95 Joachim Stieber
Peter Borowsky, Member of the Department of History
in Recurring Visits
- 103 Hans Rudolf Vaget
The Political Ramifications of Hitler's Cult of Wagner
- 129 ANHANG
- 131 Bibliographie Peter Borowsky
- 139 Gedenkschrift für Peter Borowsky – Inhaltsübersicht
- 147 Rednerinnen und Redner
- 149 Impressum

Wilfried Hartmann

GRUSSWORT DES VIZEPRÄSIDENTEN
DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Sehr geehrte Mitglieder der Familie Borowsky,
sehr geehrter Herr Liermann,
sehr geehrte Frau Dekanin, liebe Frau Prof. Vogel,
sehr geehrter Herr Prof. von Klemperer,
sehr geehrter Herr Dr. Hering,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Sie als Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und
Schüler von Prof. Borowsky zur Gedenkfeier
zusammengekommen sind.

Im Namen der Universität Hamburg darf ich Sie alle zu dieser akademischen Feier im Gedenken an unseren im Oktober vergangenen Jahres verstorbenen Kollegen Prof. Peter Borowsky sehr herzlich begrüßen. Der Präsident unserer Universität, Dr. Jürgen Lüthje, bedauert sehr, dass er an der gleichzeitig stattfindenden Sitzung des Wissenschaftsausschusses der Bürgerschaft teilnehmen muss, und hat mich gebeten, ihn zu vertreten. Dieser Bitte bin ich gerne nachgekommen.

Nachdem wir vor neun Monaten zu Ehren des hochbetagt

verstorbenen großen akademischen Lehrers Fritz Fischer zu einer akademischen Feier zusammenkamen, gedenken wir jetzt in kurzem Abstand nach Arnold Sywottek bereits zum zweiten Mal eines „Fischer-Schülers“ aus diesem Fachbereich. Peter Borowsky verstarb nicht als betagter Emeritus und Mentor des Faches, sondern wurde viel zu früh von seiner schweren Krankheit aus dem Lehrbetrieb gerissen. In dieser Feier wollen wir in erster Linie das Gedenken an das Bleibende, das uns Peter Borowsky hinterlässt, in den Mittelpunkt stellen.

Erlauben Sie, dass ich exemplarisch auf drei Begegnungen mit Peter Borowsky eingehe und damit zugleich drei Aspekte seines Wirkens anreiße.

Die erste Begegnung: ein Treffen der Dozenten, wohl Anfang der siebziger Jahre, wenn ich mich recht erinnere, im Hörsaal, den damals die Wirtschaftswissenschaft nutzte und heute die Hochschule für Wirtschaft und Politik. Thema waren unter anderem das Statusdenken der Ordinarien und das Verhältnis zu den Studierenden, und die emotionalen Wogen schlugen bald hoch. In dieser Situation erlebte ich zum ersten Mal Borowskys Vermittlungsfähigkeit: psychologisch einfühlsam, die Argumente ernst nehmend, dabei immer freundlich und doch klar in der eigenen Meinung, trug er wesentlich zur Problemlösung bei. Und so wie er sich in dieser Diskussion, in

der es wahrscheinlich auch um Forschung und Lehre ging, einbrachte, engagierte sich Peter Borowsky sowohl praktisch als auch theoretisch in vielfältiger Weise.

Er war sehr aktiv in der Gremienarbeit, zum Beispiel:

- von 1970 bis 1974 als Vorsitzender im Studienreformausschuss,
- seit der Gründung 1970 mit kurzen Unterbrechungen als Mitglied im Fachbereichsrat Geschichtswissenschaft,
- lange Zeit als Mitglied im Ausschuss für Lehre und Studium,
- als aktiver Angehöriger vieler Berufungsausschüsse,
- als Mitglied der Ausschüsse für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, für Personal und Struktur und für Magisterprüfungen und
- als Stellvertretendes Mitglied des Akademischen Senats (1985 bis 1987).

Bei der kontinuierlichen Tätigkeit im Bereich der Studienreform stellt sich die Frage, ob und wieweit das, was theoretisch erwogen wurde, dann Eingang in die Praxis fand. Ich kenne einige Kollegen, die engagiert über forschendes Lernen schrieben und in ihrem Frontalunterricht keine Zwischenfragen zuließen.

Das zweite Zusammentreffen: eine, nein mehrere individu-

elle Begegnungen bei Examensvorbereitungen, allerdings nicht mit Borowsky selbst, sondern mit Studierenden, die seine Veranstaltungen besucht hatten. Dabei ist mir erst jetzt klar geworden, wieso er, bei dem die Studierenden eine Vielzahl ihrer Veranstaltungen belegt hatten, dennoch bis auf die letzten Jahre nie als Hauptprüfer in Erscheinung trat. Für mich war dies ein nicht auflösbarer Widerspruch zwischen der beeindruckenden Begeisterung, mit der die Studierenden von Peter Borowsky als ihrem akademischen Lehrer sprachen, und ihrer – wie ich glaubte – individuell begründeten Entscheidung für andere Prüfer. Er hatte offensichtlich eine besondere Begabung dafür, seine Studierenden zu motivieren und zu begeistern, sie ernst zu nehmen und in ihrem Lernprozess zu begleiten – ohne dabei seine eigene Persönlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Dass eine derart engagierte und verantwortungsbewusste Lehre überaus arbeitsintensiv ist, wird leider allzu oft vergessen, soll aber an dieser Stelle ganz ausdrücklich herausgestellt werden. Da uns Herr Dr. Hering in seinem Beitrag die besondere Leistung von Peter Borowsky als von seinen Studierenden anerkannter und verehrter Hochschullehrer gleich anschaulich schildern wird, verzichte ich an dieser Stelle darauf, weiter ins Detail zu gehen.

Die dritte Begegnung: ein amerikanisches Erntedankfest

mit den Studierenden der amerikanischen Studienprogramme. Ich saß mit dem Kollegen Borowsky an einem Tisch, und wir amüsierten uns über die Vorführungen der amerikanischen Studierenden, die die Zeit der Pilgerväter wieder lebendig werden ließen, einschließlich Truthahn und einem sehr ausdrucksstarken Felsen. Als ich dann schließlich den Tisch wechselte, um noch mit einigen Studierenden zu sprechen, sah ich aus dem Augenwinkel, wie mindestens vier der Smith-Studentinnen versuchten, auf dem von mir freigemachten Stuhl Platz zu nehmen, und von denen, die an meinem neuen Tisch saßen, hörte ich eine Zustimmung heischendes „He is such a wonderful teacher“. Der Besuch von Prof. von Klemperer vom Smith College aus Anlass der heutigen Gedenkfeier und sein Vortrag zeugen von der außerordentlichen Anerkennung, die Peter Borowsky „in Übersee“ genoss. Über die Jahre der regelmäßigen Aufenthalte dort hatte sich ein intensiver Austausch entwickelt – und Peter Borowsky hat sich durch mehrfache Vortragsreisen in Nordamerika und Lateinamerika über das Smith College hinaus einen Namen als Fachmann für deutsche Zeitgeschichte gemacht. Ich kann nicht umhin, hierbei an das Wort vom Ansehen des Propheten in seinem eigenen Vaterland zu denken.

Ich stehe jedoch heute nicht nur als Privatperson vor Ihnen,

die bedauert, nicht häufiger direkten persönlichen Kontakt mit dem Kollegen Borowsky gehabt zu haben, sondern auch als Vertreter der Universitätsleitung. Das erlaubt mir, die Gelegenheit zu nutzen, hier ausdrücklich zu betonen, dass wir ein sehr großes Interesse daran haben, die Leistung von Hochschullehrern in der Lehre zu würdigen – gerade weil uns bewusst ist, dass in der alltäglichen Praxis herausragende Leistungen in der Lehre meist weniger Aufmerksamkeit erregen als die besonderen Leistungen, die Hochschulmitglieder in der Forschung erbringen. Nicht nur dem Mimen, auch dem Lehrer flicht die Nachwelt keine Kränze! Das mag ein Grund dafür sein, dass allzu viele Professorinnen und Professoren, vor die Frage gestellt, wo der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegen soll, ob im Bereich der Lehre oder der Forschung, sich dann doch für die Forschung entscheiden.

Das Präsidium der Universität Hamburg möchte dazu beitragen, dass eine hervorragende Lehre, die eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit darstellt und somit für uns zukunftsichernd ist, eine gleichbedeutende Wertschätzung erfährt wie Leistungen in der Forschung.

Der Idealfall – für viele eine Utopie – wäre, dass wir Bedingungen schaffen, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht mehr vor die Wahl „Forschung oder Lehre“

stellen, sondern die stärkere Verbindung und Durchdringung beider Aspekte zu einer Selbstverständlichkeit werden lassen. Vielleicht hatte Borowsky sein Utopia, das Land, „das nirgendwo ist“, tatsächlich hinter der realen Fassade des Smith College aufgespürt. Eine Bemerkung von Gerhard Casper, geboren in Hamburg und langjähriger Präsident der Stanford University, in einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* mag dafür sprechen:

SZ: Was also machen die Amerikaner richtig?

CASPER: Wir nehmen die Verbindung von Forschung und Lehre sehr ernst. Hierzulande wird immer vergessen, dass Humboldt auch die Rolle der Studenten für die Wissenschaft betont hat. Denn gerade die jungen, naiven Studenten stellen etablierte Forschung in Frage. Das Wichtigste ist, junge Leute so früh wie möglich dazu zu bringen, wissenschaftlich zu denken und eigenständig zu arbeiten.

SZ: Das ist durch die Massenuniversität verloren gegangen.

CASPER: Ja, aber auch durch die deutschen Hierarchiestrukturen.

Auf dem Weg zur Utopie kommt es uns im konkreten Alltag darauf an, die engagierte Lehre an unserer Universität aufzuwerten, zum Beispiel, indem wir alljährlich den Fischer-Appelt-Preis für besondere Leistungen in der Lehre vergeben. Ich

kann nur mutmaßen, warum Peter Borowsky nie den Fischer-Appelt-Preis erhalten hat. Vielleicht lag es daran, dass man – so an seine exzellente Lehre gewöhnt – sie nicht mehr als auszeichnungswürdig wahrnahm.

Ich freue mich, dass sich hier heute so viele Schülerinnen und Schüler von Peter Borowsky versammelt haben, die – man muss es wohl leider so nennen – das Privileg hatten, bei einem außergewöhnlichen akademischen Lehrer zu studieren. Ich hoffe, dass diese „Borowsky-Schüler“ in ihrer zukünftigen eigenen Tätigkeit das Besondere, das ihnen Peter Borowsky vermittelte, weitertragen werden.

Ich würde mich noch mehr freuen, wenn der Fachbereich eine Möglichkeit fände, in dauerhafter Weise die Erinnerung an Peter Borowsky mit der Förderung oder Unterstützung guter Lehre zu verbinden, und bin, wenn Sie es wünschen, gerne bereit, mitzuhelfen, den Weg dahin zu ebnen.